

Er hatte von dem Koh-i-noor nur gehört, und versuchte jedes Mittel, um ihn in seine Hände zu bringen. Buzo-Begum, die Gemahlin des unglücklichen Königs, hatte ebenfalls bei Mundschi-Schingh Schutz gesucht. Es wurden alle möglichen Zwangsmaßregeln angewendet, um durch die Begum den Stein zu erhalten; aber umsonst. Endlich versprach Schah-Schuja selbst, den Stein auszuliefern.

Mundschi-Schingh begab sich am 1. Juni 1813 mit mehreren seiner Vertrauten und einigen Kennern des Steins zu Schah-Schuja. Man begrüßte sich und ließ sich nieder. Eine Todtenstille herrschte und Niemand schien diese Stille unterbrechen zu wollen. Eine Stunde war vergangen; Mundschi, wiewohl ungeduldig, schente sich dennoch, das allgemeine Schweigen zu unterbrechen, und gab einem seiner Vertrauten ein Zeichen, demselben zuflüsternd, Schah-Schuja an den Zweck dieser Zusammenkunft zu erinnern. Der Schah winkte einem Sklaven; dieser ging und kam bald mit einem Päckchen zurück, welches er gleich weit von Mundschi und dem Schah auf den Teppich niederlegte; darauf trat wieder die vorige Stille ein. Es verging abermals geraume Zeit; Mundschi's Ungeduld stieg mit jeder Minute und ließ ihn endlich nicht länger zögern, diesem peinlichen Zustande ein Ende zu machen. Er gab einem seiner Leute ein Zeichen, das Päckchen aufzuheben. Dieser gehorchte, und wickelte es auf. Der Stein zeigte sich und wurde als der echte Koh-i-noor erkannt. Mundschi vergaß bei dem Anblick des lang ersehnten Kleinods alles Vorhergegangene.

Er brach das lange Schweigen, und fragte den Schah: „Auf was schätzt Du seinen Werth?“ „Auf gut Glück“, erwiderte Schah-Schuja, „denn er ist stets das Eigenthum Dessen gewesen, der seine Feinde besiegt hat.“

Nach Berichten eines glaubwürdigen Augenzeugen dieser Zusammenkunft war die Haltung Schah-Schuja's überaus Achtung gebietend und machte einen tiefen Eindruck auf die Versammlung. Mundschi-Schingh, der außerdem durchaus nicht so delikats gewesen, sei dadurch vollkommen niedergehalten worden, obgleich kein Wort, als jene kurze Frage und Antwort gewechselt wurde. Niemand, Mundschi selbst vielleicht nicht ausgenommen, sei weggegangen, ohne sich gesagt zu haben, daß er die Seelenstärke eines gesunkenen Fürsten gesehen habe, die er achten müsse.

Der Koh-i-noor befand sich nun, in ein Armband gefaßt, unter den Kronjuwelen von Lahore. In Folge der Empörung der Scheiktruppen wurden diese eine Beute der englischen Armee, und der Koh-i-noor der Königin von England 1850 überbracht. Der Stein war etwa in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts von dem venetianischen Steinschneider Hortensio Borgio geschnitten, oder vielmehr verschnitten worden. In der Diamantschneidefaktorei von Coster in Amsterdam wurde er nun durch Boorsanger zu einem regelmäßigen Brillanten geschnitten. Dieser Stein, der anfänglich ein Gewicht von circa 300 Karat gehabt haben mag, ist wie bereits früher erwähnt durch dieses zweite Schleifen bis auf $106\frac{1}{16}$ Karat leichter geworden. —

II. Die Technik des Uhrmachers in Fabrik und Werkstatt.

Das Pendel und die Unruhe.

Ein Pendel ist ein an einem Faden aufgehängter Körper, der um seinen Aufhängungspunkt schwingt. Dieses Schwingen wird durch die Schwere oder Anziehungskraft der Erde hervorgerufen. Das Pendel ist in Ruhe, wenn sein Schwerpunkt lothrecht oder senkrecht unter dem Aufhängungspunkte liegt. Zieht man es auf die Seite, aber so, daß der Faden gespannt bleibt, und läßt es dann, ohne ihm einen Stoß zu geben, los, so kehrt es nicht bloß in die lothrechte

Stellung zurück, sondern es überschreitet dieselbe nach dem Trägheitsgesetze, kehrt dann wieder zurück u. s. f., wodurch die schwingende Bewegung des Pendels entsteht.

In dem ersten Augenblicke seiner Freiheit wird das Pendel sich langsamer bewegen, als wo es sich dem Lothe mehr genähert hat, es wird also ähnlich wie bei einem fallenden Steine eine Beschleunigung der Bewegung eintreten; diese Beschleunigung aber wird sich bis zu dem Augenblicke, wo das Pendel senkrecht hängt, fortwährend vermindern und im Lothe endlich ganz aufhören.